

jählt, welches dem Zweck, die Israeliten mit dem Glauben an Gottes Macht und Weisheit zu erfüllen und sie im Gehorsam gegen dessen Leitung zu erhalten, höchst angemessen war, wie dieß die Juden selbst anerkennen mußten (Joh. 6, 31). Wie denn alle Wunder in den Formen der natürlichen Entwicklung geschehen, über welche sie doch weit hinausgehen, so muß man auch zugeben, daß in der Wüste mit dem Manna ein Wunder geschah, welches den im Wüstenleben gegebenen Bedingungen conform war; das Himmelsmanna hatte in der Gestalt Ähnlichkeit mit dem von der Wüste erzeugten Manna. Entstehung und Geschmack des letztern war ja geeignet, das Manna als ein Symbol einer vollkommenen Gnadenerteilung von Seiten Gottes erscheinen zu lassen. Darauf deutet der Heiland hin, wenn er (Joh. 6, 32. 49) das Himmelsbrot, welches er verheißt, mit dem von Moses versprochenen vergleicht, oder wenn er die selige Gemeinschaft mit Gott, welche die Wirkung der heiligen Communion ist, als „verborgenes Manna“ bezeichnet (Offenb. 2, 17). In dem letzten Ausdruck kann auch eine Anspielung an den jüdischen Glauben gefunden werden, daß Jeremias bei der Zerstörung des Tempels das goldene Gefäß mit Manna geborgen habe, und daß dieses erst in der Zeit des Messias als Beweis von dessen göttlicher Sendung wieder zum Vorschein kommen werde. Die typische Bedeutung des Manna ist das ganze Mittelalter hindurch mit Vorliebe festgehalten und ausgedeutet worden. Eine bildliche Darstellung aus den Katakomben, welche diesen Sinn hat, gibt Kraus, Realencycl. II, 358. Ausführlich erklärt die Typik des Manna der hl. Cyprian (Epist. 69, 14, ed. Hartol.). — Das Wort manna ist in der Vulgata auch an einer aus der Itala stammenden Stelle einfach für das hebräische מַנְיָן beibehalten (Bar. 1, 10). Im spätern Mittelalter nannte man manna auch das wohlriechende Del oder die Flüssigkeit, welche aus den Beeren einzelner Heiligen fließt. Vom Grab des hl. Johannes bei Ephesus berichtet schon Julius Africanus: Et protinus manna exiens de sepulcro apparuit cunctis, quam usque hodie gignit locus isto (s. Ducange, Glossar. s. v. manna). Die Griechen und Araber feiern am 8. Mai ein eigenes Fest zum Andenken an dieses Herausquellen des Mannas. (Vgl. Léon de Laborde, Comment. géogr. sur l'Exode et les Nombres, Paris et Leipsig 1841, 95 s.; Kurz, Gesch. des Allen Bundes II, Berlin 1858, 227 ff.; Ebers, Durch Gosen zum Sinai, 2. Aufl., Leipzig 1882, 224 ff.) [Kaulen.]

Manning, Henry Edward, Cardinal und Erzbischof von Westminster, ward zu Lotteridge in Hertfordshire am 15. Juli 1808 geboren und in der Staatskirche getauft und erzogen, so daß seine Jugend durchaus unter anglicanischen Einflüssen stand. Die Religion der wohlhabenden Mittelklassen beschränkte sich damals auf eine Art conventioneller Annahme der 39 Artikel mit weitgehender Erklärung, die um so mehr befriedigte,

je schärfer der Gegensatz wider den Papst darin zum Ausdruck kam. Auf der allberühmten Lateinschule in Harrow bei London zeichnete der höchst talentvolle Knabe sich bei den Leibesübungen, aber noch weit mehr in der Palästra des Geistes vor seinen Mitschülern aus. Viele der letzteren sind nachmals zu hohen Ehren gelangt und haben ihm, wie namentlich Bischof Wordsworth von St. Andrews in den 1891 veröffentlichten Memoiren, ein treues Andenken bewahrt. Von Harrow, welches im Aufe eines religiösen Latitudinarismus stand, wandte sich Manning nach Oxford und empfing daselbst nach Beendigung der Studien 1830 einen doppelten ersten Preis und eine Stelle als Fellow im Merton-Colleg. Zu Oxford regten sich damals die ersten Keime der anglo-katholischen Bewegung, deren Träger, unbefriedigt mit den herrschenden Richtungen des Puritanismus und Evangelicalismus, der Staatskirche neues Leben einzuhauchen gedachten. Selbständigkeit der Kirche gegenüber der Staatsgewalt, eifriger Gebrauch der Sacramente, erhöhte Pracht des Gottesdienstes, Ausübung der Caritas und Verdrängung des Rationalismus durch Erneuerung des patristischen Studiums, das waren die Ziele, welche die Anhänger der neuen Richtung verfolgten. Wenngleich diese mit dem ganzen Feuer seiner Seele umfassend, ist Manning den Leitern der anglo-katholischen Bewegung auffallend fern geblieben. Dagegen erregte er zu Oxford in der sogen. Oxford Union, einem Verein zur Erörterung wissenschaftlicher und politischer Fragen, als Meister in der Debatte allgemeine Bewunderung. Im J. 1831 ward er zeitweilig im Ministerium der Colonien angestellt, doch trat er 1833 durch Empfang der anglicanischen Weihen in den Dienst der Kirche und übernahm 1834 die Pfarrei Lavington in Suffex, Diöcese Chichester. Hier vermählte er sich mit der Tochter seines Amtsvorgängers, Miss Sargent, deren zwei Schwestern die beiden Brüder Samuel Wilberforce, Bischof von Oxford, und Henry Wilberforce, Archidiacon von York, ehelichten. Nach vier Jahren indeß verlor Manning seine Gattin durch den Tod. Sein Wirken in der Pfarre war bezeichnet durch grenzenlose Hingabe an sein Amt und durch erschütternde Predigten, welche schon bedeutend die sociale Seite des Christenthums betonten. Die Verstaatlichung des Kirchenvermögens bekämpfte er 1838 energisch. Zum Archidiacon 1840 ernannt, drang er auf seinen Visitationen bei der Geistlichkeit auf tiefere Erfassung des geistlichen Amtes und Uebung der Askese. Die Sammlung der in dieser Eigenschaft gehaltenen Anreden (Charges) bezeichneten sogar die Times als meisterhaft. Den Fortgang der Oxford-Bewegung mit lebhaftem Interesse verfolgend, hielt er doch der berühmten Broschüre 90, in welcher Newman die anglicanischen 39 Artikel in katholischem Sinne auffassen wollte, Mangel an Folgerichtigkeit entgegen. Nach Newmans Abgang von Oxford wurde Manning wegen seiner versöhnlichen